

Heimrun Möschl

**Intercultural Learning**  
**Unterrichtsversuch im Fach Englisch**

Klagenfurt (IFF), 1990  
Reihe "PFL-Englisch" Nr 22

Pädagogik und Fachdidaktik für Lehrerinnen und Lehrer, Hochschullehrgang des IFF mit Unterstützung  
des BMUK und BMWF

**Studienreihe "Pädagogik und Fachdidaktik für LehrerInnen"**

Herausgegeben von

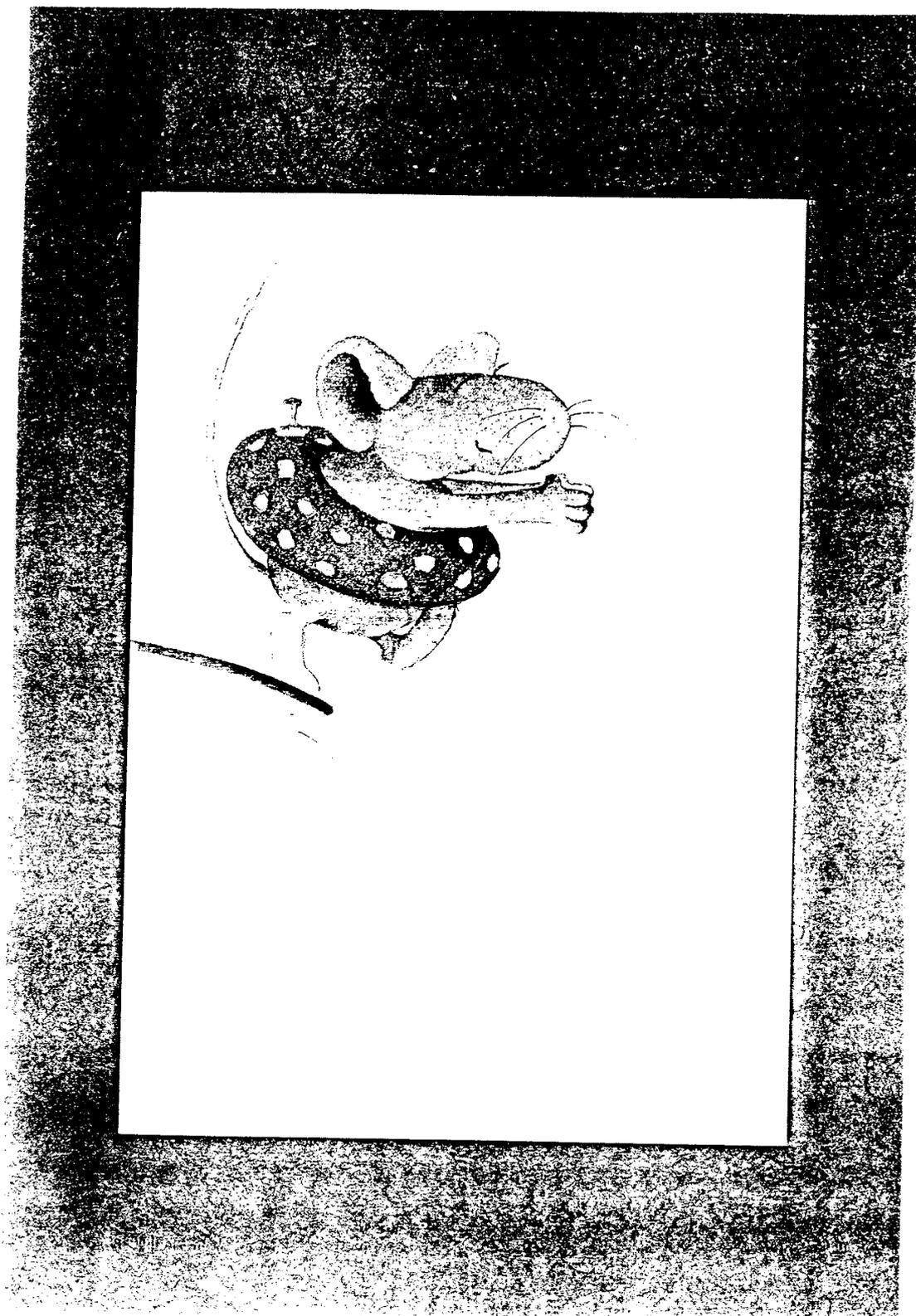
Konrad Krainer, Marlies Krainz-Dürr, Christa Piber und Peter Posch

In dieser Studienreihe veröffentlicht das IFF, Arbeitsgruppe "PFL/Schulinnovationen", Ergebnisse von Forschungs- und Entwicklungsarbeiten von Lehrerinnen und Lehrern, um sie einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Der Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit Zustimmung des Instituts gestattet.

## Inhaltsverzeichnis

1.	Rahmenbedingungen	2
2.	Erste Überlegungen zur Unterrichtseinheit (Intercultural Learning)	3
3.	Protokoll der Vorarbeiten	4
4.	Seminar- und Rahmenprogramm	6
5.	Ablauf des Projekts "Interkulturelles Lernen" aus der Sicht des Lehrers	7
6.	Ausklang des Projekts im Englischunterricht	10
7.	Auswertung des Fragebogens: Das Projekt aus der Sicht der Schüler	11
7.1.	Gefühlslage	11
7.2.	Reaktion auf die Aufgabenstellung	12
7.2.1.	Der Besuch in den anderen Klassen	12
7.2.2.	Gruppenbildung für das Rollenspiel	12
7.2.3.	Kleingruppenarbeit: Ein Rollenspiel vorbereiten und aufführen	13
7.2.4.	Square Dance	13
7.2.5.	Sonstiges	13
7.3.	Die Situation der Gastgeber	14
7.4.	Lernprozesse	14
7.4.1.	Sprachkompetenz	14
7.4.2.	Informationsaustausch	15
7.4.3.	Persönlichkeitsentfaltung	15
7.5.	Motivation	16
8.	Das Projekt aus der Sicht der US-StudentInnen	16
9.	Abschließende Bemerkungen zum Projekt	18
10.	Anhang: Der Computerkurs	23
11.	Nachwort zum PFL-Lehrgang Englisch 1988 - 1990	23
Beilagen:		
1	Rundbrief an die Eltern	25
2	Liste der Schüleranregungen für den gemeinsamen Unterricht	26
3	Anweisung für das Rollenspiel	28
4	Fragebogen	29
5	Kurzbeschreibung des Projekts durch Schüler für den Jahresbericht des Bundesgymnasiums Kufstein: Die Amerikaner kommen	32



## **1. Rahmenbedingungen**

### **Organisatorischer Rahmen:**

Treffen der Regionalgruppe (RG) West im Rahmen des Lehrgangs "Pädagogik und Fachdidaktik für Lehrer" (PFL), Fachgruppe Englisch 1988 - 1990, des Interuniversitären Forschungsinstituts für Fernstudien (IFF) an der Universität Klagenfurt. (Organisatorischer Gesamtplan des Lehrgangs: Beilage 1)

### **Ort und Zeit der Veranstaltung**

Bundesgymnasium Kufstein, 23./24./25. März 1990

### **Teilnehmer:**

1. Drei Studentinnen und vier Studenten des Brevard College, North Carolina, USA, Expositur Altmünster, Oberösterreich (Austrian Semester, Jänner bis Mai 1990). Siehe Beilage 2. Alter der US-Gäste: 18-21 Jahre.

Betreuer und Dozenten des "Austrian Semester":

Mrs. Margaret Zedink, Miss Jennifer Phillipoff

2. Siebzehn SchülerInnen der 5A1-Klasse 1989/90 am Bundesgymnasium Kufstein, 14-15 Jahre alt. Siehe Beilage 3.

Mag. Heimrun Möschl (Organisation des Treffens), Englisch in der 5A1

3. Mag. Martin Schweigl: Computerkurs für PFL-Lehrer, Einführung in CALL-Programme

4. Fünf Lehrer aus Kärnten, Salzburg und Tirol (PFL, RG West)

Dr. Walter Tietze, Universität Klagenfurt, Betreuer der RG West.

### **Zielsetzung für das RG-Treffen:**

Organisation einer Übungseinheit zu CALL-Programmen, sowie einer Unterrichtseinheit zur vergleichenden Beobachtung von Methode, Lehrerverhalten und Effektivität, bei freier Themenwahl. Dieses Grundkonzept entsprach den Wünschen der teilnehmenden Lehrer, die bei der Vorbesprechung am letzten Seminar des Lehrgangs im November geäußert worden waren.

### **Schwerpunkt der Dokumentation:**

Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der Unterrichtseinheit.

## 2. Erste Überlegungen zur Unterrichtseinheit

"How can we bring the real, out-of-classroom English world into our classrooms?"

Diese Frage aus dem Alltag jeder Englischlehrerin/jedes Englischlehrers hatte uns wiederholt auch auf den Seminaren des PFL-Lehrgangs beschäftigt. Da mir diese Frage besonders wichtig und interessant, aber nicht ganz leicht zu lösen schien, kam mir der Gedanke, im Rahmen des letzten RG-Treffens gemeinsam mit den KollegInnen einen Versuch zu diesem Thema zu unternehmen und zu reflektieren. Erster Arbeitstitel, der sich aufdrängt: Personenbezogenes, interkulturelles Lernen.

Durch das Angebot einer nicht ganz alltäglichen Unterrichtssituation sollten die KollegInnen die Gelegenheit haben, sich ein Urteil über Aufwand, Ablauf und Wirkungen eines solchen Experiments zu bilden. Das Unternehmen sollte natürlich nicht nur einen altruistischen Aspekt haben. Ich erhoffte auch für mich selbst einen Zuwachs an Erfahrung und Sicherheit im Umgang mit dem angesprochenen Thema. Als Versuchsgruppe an meiner Schule boten sich die 17 SchülerInnen der 5A1 an, meine in diesem Schuljahr ältesten SchülerInnen in Englisch.

Da ich keine Möglichkeit sah, eine gleichaltrige Partnergruppe von "native speakers" für den bereits festgelegten Termin des RG-Treffens zu einem Kurzbesuch in Kufstein zu animieren, zog ich die Einladung einer US-Studentengruppe in Betracht, die sich, wie ich wußte, zu diesem Zeitpunkt zu ihrem Austrian Semester in Altmünster, Oberösterreich, aufhalten würde. Da ich mit der Betreuerin der Gruppe, Frau Zednik, mehrere Jahre an der HIB Schloß Traunsee zusammengearbeitet hatte (Erziehungsdienst, Englischunterricht), konnte ich sicher sein, daß sie im Falle einer Mitarbeit an dem Projekt aufgrund ihrer Kenntnis des österreichischen Schulwesens (Gymnasiums) viel Verständnis für die schulischen Rahmenbedingungen und die Erwartungen an ihre StudentInnen haben würde. Ich wußte auch aus früheren Kontakten, daß die Gruppe im Rahmen ihres Kurses "Austrian Studies" an einem Besuch in Kufstein und besonders an einem damit verbundenen Familienaufenthalt sehr interessiert sein würde.

Neben den bereits aufkommenden positiven Erwartungen an das Projekt, regten sich aber auch Bedenken: Da die Aktion in erster Linie den SchülerInnen Freude machen sollte, und eine möglichst intensive und unbefangene Kontaktnahme zwischen SchülerInnen und StudentInnen das Ziel war, fragte ich mich, ob die Einbindung des Versuches in das RG-Treffen diesem Ziel abträglich sein könnte. Ich war mir auch nicht sicher, ob der Altersunterschied zwischen den beiden Gruppen zu einem Problem werden könnte. Die folgenden Kapitel werden unter anderem auch zeigen, welche Rolle diese Faktoren im Laufe des Experimentes dann tatsächlich spielten.

### 3. Protokoll der Vorarbeiten

*Freitag, 24.11.89:* Fahrt nach Altmünster zu einer ersten Kontaktaufnahme mit den Betreuern des US-Camps. Besprechung der Gesamtidee, Terminfragen, mögliche Aktivitäten und Interessen des US-Teams (Familienaufenthalt Fr/Sa/So, Unterrichtsteilnahme, Besichtigungsprogramm). Zusage des US-Teams, sich an dem Projekt zu beteiligen. Die teilnehmenden StudentInnen würden erst Ende Jänner nach Österreich kommen. Zu diesem Zeitpunkt sollten dann die beiden Gruppen Kontakt miteinander aufnehmen.

*Samstag, 25.11.89:*

- a) Vorgespräche am BG Kufstein mit LehrerInnen von Stunden, die am 24.3.90 möglicherweise von US-StudentInnen besucht werden könnte, zur Erkundung der Kooperationsbereitschaft. Sehr positives Echo.
- b) Aussprache mit dem Direktor: Vorstellung des Projekts. Zustimmung.
- c) Englischstunde 5A1: Information der SchülerInnen über die Möglichkeit des "American Weekend". Erkundung der Interessenslage, der Möglichkeit Gastfamilien zu finden, Besprechung der Altersfrage. Reaktion der SchülerInnen: Unsicherheit, Neugier, Bedenkzeit.

*Donnerstag, 30.11.89:* Englisch 5A1: Erste Rückmeldungen der SchülerInnen. Es werden 7 Gastfamilien benötigt. Nur drei von 17 SchülerInnen wollen einen Gast. Der Grund: "Was werden das für Leute sein? Was tun wir mit ihnen die ganze Zeit? Denen wird fad! Kufstein ist in einer Stunde gezeigt. Was dann? Fernsehen? ..." Hausübungen, Schularbeitentermine machen Sorgen. Kann man genug Englisch?

- Es folgt ein Brainstorming über gemeinsame Betätigungsmöglichkeiten. Ergebnis: music, tell stories, cook an Austrian/American supper, cassette recordings for US-students' German class, teach US-students German, discussions ...

Es wird überlegt, zur Unterstützung der eventuellen Gastgeber Teams zu bilden (alle SchülerInnen beteiligt), die gemeinsam die anfallende Freizeit verbringen. Dies soll helfen, eventuell aufkommende Scheu und Verlegenheit abzubauen.

Neuerliche Bedenkzeit zur Rücksprache mit den Familien.

*Dienstag, 12.12.89:* Englisch 5A1: Es melden sich nunmehr neun Gastfamilien (7 + 2 standby für alle Fälle). Die Klasse bildet die Gastgeberteams. Das Projekt bekommt von den SchülerInnen den Arbeitstitel "Austria for USA - USA for Austria".

Diskussion über das bevorstehende "adventure":

"How can we overcome our anxieties? What kind of qualities does true hospitality require? ... Courage, imagination, determination, patience, tolerance, curiosity, open-mindedness, generosity, willingness to make sacrifices ... Vergleich über den ethischen Wert der Gastfreundschaft in verschiedenen Kulturen angesichts des eigenen Problems.

Die Klasse schreibt einen (englischen) Brief an die US-StudentInnen, in dem sie sich als Gruppe vorstellt und die Einladung ausspricht.

*Dienstag, 6.2.90:* Englisch 5A1: Zur großen Freude der SchülerInnen haben die US-StudentInnen je einen Brief geschrieben, in dem sie sich vorstellen. Beilage: ein Tonband, auf das die StudentInnen ihre Briefe gesprochen haben. Die Stunde vergeht mit dem Sichten der Briefe und Anhören des Tonbandes. Es wird eine Liste über Interessen und Eigenschaften der US-Gäste zusammengestellt. Sie soll die Basis für die Zuteilung zu den Gastfamilien bilden.

*Dienstag, 20.2.90:* Englisch 5A1: Überraschend kommt ein zweites Paket von Briefen mit Photos der StudentInnen. Die Neugier ist groß. Die ersten (Vor?)Urteile entstehen. Und "Wer nimmt wen?" Erstmals Diskussion über den konkreten Ablauf des "American Morning" am 24. März in der Schule. Einigung auf zwei Hauptpunkte: 5A1-SchülerInnen begleiten die US-Gäste in andere Fächer und Klassen (Teams von 2-3 Personen) und agieren als Dolmetscher (1. Stunde). 3. und 4. Stunde Doppelstunde Englisch mit noch näher zu planender Gruppenarbeit. Auf Wunsch der SchülerInnen sollen diese Aktivitäten mehr musisch-kreativ, nicht zu ernst und schwierig sein.

*Ende Februar:*

- a) Koordination der Schularbeitstermine für das zweite Semester, damit das American Weekend nicht mit Prüfungsstress belastet ist.
- b) Rundbrief an die Gastfamilien verfassen (Beilage 4), Einwilligungserklärung der Eltern einholen.
- c) Materialsammlung zum Thema "Interkulturelles Lernen" bei AFS Wien angefordert und erhalten. Brauchbare Denkanstöße.

*Dienstag, 27.2.90:* Englisch 5A1: Erhebung der spezifischen Schülerinteressen (thematisch) für die geplante Kleingruppenarbeit (Rollenspiel, Beilage 5). Dann Kassettenaufnahmen für das US-Team: Die Gastgeberteams stellen sich vor und machen Gruppenphotos (Beilage 3).

Nochmals Abklärung der Lehrer- und Schülererwartungen: Ist die Auflösung der normalen Unterrichtsstruktur gleichzusetzen mit "Ferien, Freizeit, Chaos" oder nur eine andere Arbeitsform? Auch die Teilnahme am PFL-"Forschungsprojekt" wird besprochen. Diese Vorstellung scheint die SchülerInnen eher zu motivieren als zu stören. Sie haben keine Bedenken gegen die Anwesenheit von schulfremden LehrerInnen in ihrer Klasse.

*Anfang März:* Endgültige Vorbereitung der "helper card" für die Kleingruppenarbeit. Viel Nachdenken über die Balance zwischen Steuerung und Freiraum für die SchülerInnen in dieser spezifischen Situation, über Sinnhaftigkeit der Aufgaben, über Vermeidung von unnötigem Stress, von zu großen sprachlichen Schwierigkeiten, von zu künstlichen Lernsituationen, aber auch von oberflächlicher Betriebsamkeit. Wem nützt das? Keine Überfrachtung mit Aktivitäten. Keine Show für LehrerInnen oder Behörden.

*Freitag, 16.3.90:* (Nachmittag) Zweite Fahrt nach Altmünster zum persönlichen Kennenlernen der teilnehmenden US-StudentInnen, Besprechung des Projekt-Programms, Feinabstimmung, Vorstellung der gegenseitigen Erwartungen im Rahmen des Unterrichtsbesuches.

*Komplikationen:* Eine Grippewelle führte dazu, daß in der Woche vor dem Projekt ständig LehrerInnen

ausfielen und eine gezielte sprachliche Vorbereitung auf die Besuche in den anderen Klassen nicht möglich war, da man von einem Tag zum anderen nicht wußte, welche Stunden Samstag früh wirklich gehalten werden würden. Auch unter den SchülerInnen grassierte die Grippe. In der Woche vor dem Intercultural Meeting fehlten noch sechs von siebzehn SchülerInnen der 5A1, wobei auch ungewiß war, wieviele Gastfamilien dadurch ausfallen würden. Durch die große Gastfreundschaft einer der teilnehmenden Familien konnten auch die "heimatlos" gewordenen StudentInnen gut untergebracht werden.

Da die Projektwoche auch Schikurswoche war, mit geändertem Stundenplan, der erst relativ spät erstellt werden konnte, komplizierte sich dadurch auch die gründlichere Vorbereitung der Unterrichtsbesuche in der ersten Stunde.

Der notwendige Studentenausch war auch aufgrund der Mehrfachkoppelung der fünften Klasse in den Sprachen schwierig.

*Andere Vorarbeiten für das Seminar:*

- a) Telefonate und persönliche Vorsprachen zur Organisation des Besichtigungsprogrammes für das US-Team (siehe Programm B).
- b) Quartiersuche für die PFL-TeilnehmerInnen und US-BetreuerInnen (Telefonate, mehrere Besichtigungen, bis das Richtige gefunden war)
- c) Rundbrief an die TeilnehmerInnen des Treffens
- d) Planung des PFL-Computerkurses mit Mag. Martin Schweigl.

#### **4. Seminar- und Rahmenprogramm**

Programm A: PFL-Treffen am 23./24. März 1990

- Freitag, 23.3.: 12.00 Anreise, Arbeitsessen (Erläuterungen zum Ablauf des Seminars), Besichtigung des Schulgebäudes.
- 15.15 Computerkurs im EDV-Raum des Gymnasiums
- 18.15 Einführung in CALL-Programme (Englisch)  
Leitung: Mag. Martin Schweigl
- 19.30 Arbeitsessen (Evaluation der erprobten CALL-Programme)
- Samstag, 24.3.: 9.30 Teilnahme am Unterrichtsversuch "Intercultural Learning", Beobachtung der Lehrer- und Schülerinteraktion während des Englischunterrichts. Geplante Schüleraktivitäten: Warming up, Erarbeitung eines Rollenspiels in Kleingruppen, Aufführung auf der Bühne des Festsaaes, Square Dancing unter der Leitung von Miss Jennifer Phillipoff.
- 12.15 Arbeitsessen unter Teilnahme der US-Betreuerinnen, Erfahrungsaustausch zum

Unterrichtsversuch aus der Sicht der teilnehmenden LehrerInnen und der US-Betreuerinnen

- 14.00 Abschlußbesprechung des RG-Treffens (Ergebnisse) bzw. des gesamten Lehrgangs (letztes Arbeitstreffen des 2-jährigen Lehrgangs), Beurteilung des PFL-Ausbildungskonzepts, persönliche Entwicklung, weiterführende Aktivitäten.

Programm B: Besuchsprogramm für das US-Team 23./24./25.3.

- Freitag, 23.3.    12.30    Anreise, erstes Zusammentreffen mit den SchülerInnen der 5A1 nach Ende des Vormittagsunterrichts
- 13.00    Besuch der Riedl Glasfabrik (ohne österreichische SchülerInnen: Unterricht, Transportproblem)
- 15.00    Fabriksbesichtigung Hamburger-Unterland, Langkampfen (Beteiligung von 3 Schülerinnen der 5A1 als Betreuer)
- 17.00    Abholung der US-StudentInnen durch die Gastfamilien
- Samstag, 24.3.    7.50    Besuch der US-StudentInnen in verschiedenen Klassen in Begleitung von je zwei 5A1 SchülerInnen (Dolmetscher)
- 8.40    2. Stunde: Pause für US-Gäste, 5A1: normaler Unterricht
- 9.40    3./4. Stunde: Gemeinsamer Englischunterricht mit der 5A1 (siehe Programm A)
- 14.00    Führung auf der Festung Kufstein unter Teilnahme der 5A1
- 16.00    Gemeinsamer Nachmittag und Abend, von den SchülerInnen
- bis ca.            23.30    organisiert, ohne LehrerInnen

Sonntag, 25.3. Familienaufenthalt der US-StudentInnen bis zur Abreise um ca. 15.30.

## 5. Ablauf des Projekts "Interkulturelles Lernen" aus der Sicht der Lehrerin

Rein organisatorisch sollte das reibungslose Ineinandergreifen der Programme A und B die Grundlage für einen erfolgreichen Verlauf des PFL-Treffens und des US-Besuchs bilden. Aufgrund der Komplikationen in der Vorbereitungsphase war ich mir der Unwägbarkeiten eines so komplexen Programmgefüges bewußt, und erwartete den Beginn der Ereignisse auch mit gewisser Sorge und Anspannung. Die

folgenden Tage zeigten jedoch, daß sich alle geplanten Aktivitäten ungestört entwickeln konnten. Besonderes Lob verdient in diesem Zusammenhang die minutiöse Pünktlichkeit aller Beteiligten, die mir die Betreuung des Gesamtprogramms sehr erleichterte.

Erste Eindrücke am Freitag: Mir schien, daß das erste Zusammentreffen der SchülerInnen und US-StudentInnen zu Mittag geprägt war von verhaltener Neugier, etwas Verlegenheit auf beiden Seiten, freundlichem "small-talk", einer gewissen Spannung, wie nun Gastteam und Gast zusammenpassen würden, und viel "good will", mit der nun heraufbeschworenen Situation fertig zu werden. Ich meinte auch ein gewisses Erschrecken über die physische Größe der Gäste bei meinen SchülerInnen wahrzunehmen. Die zweite Kontaktnahme nach den weitgehend getrennten Aktivitäten am Nachmittag, beziehungsweise die Abholung durch die Gastfamilien führten die SchülerInnen dann ohne Lehrerbeistand problemlos durch.

Samstag: Die Unterrichtsbesuche in der ersten Stunde verliefen nicht so breitgefächert, wie ich mir das vorgestellt hatte. Auf Wunsch der US-Gäste besuchten die Teams vorwiegend Englischstunden, wo sie sich spontan am Unterricht beteiligten (z. B. Verbesserung einer Schularbeit, Interviews). Die betroffenen LehrerInnen unterstützten diese Kontakte mit den SchülerInnen ihrer Klassen aktiv, und empfanden die Besuche (auf deren Möglichkeit sie von mir vorbereitet worden waren) nicht als unwillkommene Störung. In anderen Fächern als Englisch zeigten sich schnell die sprachlichen Grenzen der 5A-Dolmetscher, zB. in Physik, trotz freundlicher Hilfe durch den Physiklehrer. Für solche Situationen wäre eine gezielte sprachliche Vorbereitung unbedingt nötig. Die US-Gäste waren übrigens von den guten Englischkenntnissen der österreichischen SchülerInnen, auch schon im ersten Lernjahr, sehr beeindruckt.

Obwohl zur Entlastung aller Beteiligten in der zweiten Stunde Pause für die US-Gäste und normaler Unterricht für die 5A geplant war (F/It), gingen einige StudentInnen, die auch ein bißchen Spanisch konnten, in den Italienischunterricht mit, wohl in der Hoffnung, daß sie auch Italienisch verstehen würden. Es ergab sich dort, daß sie im Rahmen eines anderen laufenden Projekts zu einigen ethischen Fragen interviewt wurden. Dabei übernahmen die SchülerInnen wieder die Rolle von DolmetscherInnen. Laut Aussage der Italienisch-Lehrerinnen stießen die DolmetscherInnen auch hier an sprachliche Grenzen, konnten aber doch einige ihnen wichtige Details erfragen. Interessant war daran auch, daß zwei SchülerInnen in dieser Dolmetscherrolle besonders aktiv waren, die im normalen Englisch-Unterricht eher wenig sprachen. Der Wegfall der "Leistungskontrolle" durch mich wirkte sich hier offensichtlich positiv aus. Besonders eine dieser beiden SchülerInnen spricht seit damals auch mutiger und mehr in den normalen Englisch-Stunden, und begründete dies auf Rückfrage damit, daß sie an diesem Wochenende festgestellt habe, daß sie entgegen ihren Befürchtungen doch ganz gut Englisch sprechen könne. Für mich als Lehrerin rechtfertigt allein dieses Einzelerlebnis schon den seelischen und organisatorischen Aufwand der Gesamtaktion "Intercultural Learning".

Die Unterrichtseinheit Englisch, 3. und 4. Stunde, begann mit einem Zusammentreffen aller Beteiligten,

zunehmend auch der PFL-LehrerInnen. Letztere hatten die Aufgabe, mein eigenes Verhalten in der Klasse, sowie Organisation und Ablauf der Kleingruppenarbeit zu beobachten.

Nach etwa zehn Minuten des Gesprächs über bisher gemeinsam Erlebtes ("warming up") wurde die Aufgabe für die Gruppenarbeit erklärt (Beilage 6). Dann wurden durch Losentscheid Kleingruppen gebildet (je ein US-Gast plus 2 oder 3 österreichische SchülerInnen, wobei auch auf die gleichmäßige Mischung von männlichen und weiblichen SchülerInnen geachtet wurde). Nach einiger Aufregung formierten sich die Gruppen und hatten nun 30 Minuten Zeit ein Rollenspiel zu entwickeln. Es war ihnen freigestellt in ihrer Klasse zu bleiben, oder in andere Klassenräume auszuwandern. Zwei Gruppen blieben, fünf Gruppen entfernten sich.

Die PFL-LehrerInnen begleiteten jeweils eine Gruppe, um sie bei der Arbeit zu beobachten (Dominanz der Beteiligten, Verständigungsmöglichkeiten, Auswirkung des Altersunterschiedes, Gebrauch der Muttersprache, Nutzen der "helper card", Zeitproblem). Manche Gruppen bezogen die Lehrerin/den Lehrer in ihre Arbeit ein (was nicht beabsichtigt war) und nahmen ihre/seine Hilfe in Anspruch. Andere arbeiteten sehr selbständig und die Lehrerin/der Lehrer mußte ihr/seine "latente" Hilfsbereitschaft zügeln, was gar nicht immer leicht fiel.

Die KollegInnen berichteten, daß die Verständigung zwischen den SchülerInnen und den US-Gästen überall gut gelang. Die US-StudentInnen gingen sehr behutsam zu Werke und ließen den österreichischen SchülerInnen viel Spielraum. Sie schienen eher ängstlich, ihre durch Alter und Sprachkompetenz potenzielle Führungsrolle hervorzukehren. Die Arbeit in den Kleingruppen wurde als sehr konzentriert empfunden und keineswegs als "Blödelei", obwohl die erarbeiteten Sketches dann meist humoristischen Charakter hatten. Nach der großen Pause, zu Beginn der vierten Stunde, trafen sich alle zur Aufführung der Sketches und zum musischen Ausklang (Square Dance) im Festsaal.

Eine der Gruppen zeigten sich extrem gestreßt und mit dem Ergebnis ihrer Arbeit unzufrieden. Ihr US-Partner war scheinbar zu wenig auf ihre Ideen eingegangen, und sie hätten sich zur Behebung dieses Notstandes eine stärkere Unterstützung durch die Lehrerin gewünscht. Alle anderen Gruppen waren auch nicht frei von Anspannung und hatten Lampenfieber vor ihrem Auftritt, die US-StudentInnen nicht weniger als die SchülerInnen. Die allgemeine Furcht gründete sich auf die Sorge, das "Stück" könnte nicht gut genug sein, die Pointe nicht überzeugend, man könnte schlechter abschneiden in der "Publikumsgunst" als andere Gruppen. Aber nach einigen beruhigenden Worten meinerseits und gegenseitiger Ermutigung begann die 30 Minuten lange "Show". Der Wille dabei gewesen zu sein besiegte schließlich die Ängste und der Mutsprung auf die Bühne gelang dann doch jedem Team, zum Vergnügen aller Beteiligten.

Die Teams bestimmten selbst die Reihenfolge ihres Auftretens und stachelten sich gegenseitig an, den Auftritt zu wagen (Photos Beilage 7). Die Stimmung wurde mit jedem "Skit" gelöster und zum Schluß gab es großen Applaus für alle, wohl auch ein Gefühl der Erleichterung, und wie es schien, bei vielen

fast eine Euphorie und eine Art von Glücksgefühl über die bestandene Mutprobe und den Erfolg beim Publikum.

Die letzten 20 Minuten des Happenings waren einer Square Dance Vorführung des US-Teams gewidmet, sowie dem Versuch, selbst einige Figuren des Square Dance zu erlernen. Nach anfänglichem Zögern beteiligten sich schließlich alle SchülerInnen und auch einige PFL-LehrerInnen an diesem "Praktikum". Auch in diesem Programmteil spielte die Selbstüberwindung beim Abbau von Hemmungen eine große Rolle, auch bei den US-StudentInnen, die sich als "Volkstänzer", wie ihre Betreuerinnen erzählten, zunächst sehr inkompetent und "silly" fühlten, und nur unter dem sanften Druck von Frau Phillipoff, die das Square Dancing als einzige wirklich beherrschte, zu dieser "Nummer" bereit waren.

Nachdem sich dieser musische Abschluß schließlich zu einem allgemeinen lautstarken Gaudium entwickelte, schienen am Ende des "Unterrichts" alle mit sich und den Ereignissen sehr zufrieden zu sein. SchülerInnen und StudentInnen machten sich sehr animiert und sichtlich "enthemmt" an ihr gemeinsames Nachmittags- und Abendprogramm, das nun ohne Lehrerbetreuung ablief und von den SchülerInnen nach der Festungsführung selber gestaltet wurde.

Das folgende Arbeitsessen, an dem auch die US-Betreuerinnen teilnahmen, sowie die Schlußrunde des RG-Treffens Samstag Nachmittag, dienten dem ausführlichen Erfahrungsaustausch über das bisher gelaufene Projekt. Es fand eine Abwägung statt von Zeit- bzw. Energieaufwand und erzielten Wirkungen im Bereich der Sprachkompetenz, der Persönlichkeitsentfaltung, der Motivation, und nicht zuletzt des interkulturellen Lernens. Es wurde mit den US-Betreuern auch die Möglichkeit weiterer Kontakte zwischen dem US-Camp und den Schulen der teilnehmenden PFL-LehrerInnen besprochen.

Solche Folgeaktivitäten könnten die Erfahrungen der US-TeilnehmerInnen am "Austrian Semester" in Zukunft noch vielseitiger und intensiver gestalten.

Nach der Abreise der PFL-LehrerInnen Samstag Nachmittag gegen 17 Uhr, verbrachte ich Samstag Abend und die Zeit am Sonntag bis zur Abreise des US-Teams mit den US-BetreuerInnen, wobei trotz des nunmehr privaten Charakters unseres Zusammenseins die Auswertung des Projekts ein wichtiges Gesprächsthema blieb.

Jene Eltern, die zur Abreise ihrer Gäste zum Treffpunkt kamen, äußerten sich durchwegs sehr befriedigt über das Projekt und waren auch voll des Lobes über das aufgeschlossene und höfliche Verhalten ihrer Gäste im Familienverband.

## **6. Ausklang des Projekts im Englischunterricht**

Dienstag, 27.3.: Englisch 5A1: Nachbesprechung der Erlebnisse. Erstes Feedback. Die SchülerInnen äußerten sich sehr zufrieden bis begeistert über das American Weekend. Die als Hausübung erbetene

Beantwortung von zwei Fragebögen (Beilage 8) in englischer Sprache, die ich zur Vertiefung der Auswertung am Montag erstellt hatte, wurde mit einigem Stöhnen, aber auch mit gewissem Verständnis für die Erfordernisse einer "Forschungsarbeit" zur Kenntnis genommen.

Einige SchülerInnen schrieben dann zusätzlich zu der Beantwortung der Fragen sehr ausführliche Kommentare über ihre Eindrücke.

Mittwoch, 28.3.: Englisch 5A1: Die Gruppen, die im Rollenspiel zusammengearbeitet hatten, schrieben nochmals einen kurzen Brief in Englisch an ihre US-Partner. Sie berichteten über ihre Gefühle nach dem American Weekend und bedankten sich für das Kommen der Gäste.

Über weitere Kontakte mit den Gästen wollte ich dann keine Untersuchungen mehr anstellen, um nicht im Namen der "Forschung" zu sehr in das Privatleben der SchülerInnen einzudringen. Aus diesem Grund konnten die SchülerInnen auch Fragen des Fragebogens, die die privaten Aktivitäten betrafen, unbeantwortet lassen.

## **7. Auswertung des Fragebogens: Das Projekt aus der Sicht der Schüler**

Die Fragestellung zielte darauf ab, folgende Aspekte des Projektes genauer zu durchleuchten:

1. Die Gefühlslage der SchülerInnen in den einzelnen Phasen des Projekts
2. Die Reaktion der SchülerInnen auf die gestellten Aufgaben (Unterricht)
3. Die Situation der Gastgeber
4. Lernprozesse
5. Motivation

### **7.1. Gefühlslage**

Aus der Beantwortung der Fragen läßt sich ablesen, daß die schon zu Beginn des Projekts (November) spürbare Unsicherheit, für die meisten SchülerInnen unmittelbar vor dem ersten Zusammentreffen am Freitag ihren Höhepunkt erreichte: "...nervous, afraid, tense, a little bit scared, worst moment, tried to keep cool, excited, fears, are they nice or awful, will I understand them, will they understand me, they are older, are they interested in a fifth class, what are they going to be like, was afraid that something would not work, a bad idea to invite them, doubts, will they like us..."

Als Zeitpunkt für den Stimmungsumschwung gaben einige SchülerInnen schon das erste Zusammentreffen an, andere den Fabriksbesuch am Nachmittag, beziehungsweise die Aufnahme in die Familie, die Mehrheit aber den frühen Samstag Vormittag.

Als zweiter Angstgipfel wird von der Mehrheit der SchülerInnen der Moment vor dem Bühnenauftritt

angegeben ("worst moment"), was die positiven Gefühle der beiden Teams füreinander aber eher noch zu stärken schien.

Die Stimmungslage gegen Ende und nach dem Wochenende wurde durchwegs positiv beschrieben: "...nice, happy, satisfied, good feeling, great fun, friendly students, not afraid any longer, good for my English, cosy to speak so much English, sad when they left, want to see them again, sad because time ran away so fast, would be fun if they came again, glad they liked it, great success..."

Während sich die SchülerInnen über den "worst moment" ziemlich einig waren (Bühnenauftritt), fand sich bei den "best moments" eine breite Streuung: "... first meeting (students were shy), square dancing, sketches, when I left the stage, Kelly did not know how to spell caterpillar, talking with the students, going out together, all Saturday good, school, Saturday evening, free time, conversation, I could understand them...", wobei "conversation" relativ häufig genannt wurde.

## **7.2. Reaktion auf die Aufgabenstellung**

### **7.2.1. Der Besuch in den anderen Klassen (1.,4.,5.,8. Klasse)**

Diese Besuche waren für die österreichischen SchülerInnen nicht die große Sensation. Sie dienten nach Ansicht der SchülerInnen mehr dem Interesse ihrer Gäste. Dennoch wurden zwei Gründe genannt, warum die Ausflüge in andere Klassen auch für die ÖsterreicherInnen interessant waren: Abgesehen davon, daß das Verlassen des normalen Unterrichts schon per se ein angenehmes Erlebnis war, vermerkten einige SchülerInnen ausdrücklich, daß das Miterleben von sonst nicht zugänglichem Unterricht in anderen Klassen für sie ein interessantes Ereignis war. Besonderen Unterhaltungswert hatte aber offensichtlich die Teilnahme der Native Speakers am Englischunterricht. Nach einigen Angaben waren bei den Klassenbesuchen die Anforderungen an die DolmetscherInnen sehr unterschiedlich. Trotz mancher Schwierigkeiten erfüllte die Aufgabe ihren Zweck: Die SchülerInnen sollten die Möglichkeit haben, in einer natürlichen Sprechsituation möglichst viel Konversation zu machen.

### **7.2.2. Gruppenbildung für das Rollenspiel**

Dieser an sich kleine Schritt stellte mich vor eine schwierige Entscheidung. Sollte ich die SchülerInnen in jenen Gruppen belassen, die sie selbst um die Gastgeber gebildet hatten, großteils auf Grund bestehender Sympathien, und die auch gemeinsam die Klassenbesuche durchführten? Diese Lösung hätte den Vorteil gehabt, daß befreundete SchülerInnen zusammenarbeiten könnten, und daß schon eine gewisse Vertrautheit zwischen SchülerInnen und Gästen bestünde. Die zweite Möglichkeit war, neue Gruppen zu bilden, um die Entwicklung möglichst vieler verschiedener Kontakte zu fördern, und die Öffnung der

bisher entstandenen Kleingruppen zu bewirken. Diese Lösung schloß das Risiko größerer Anlaufschwierigkeiten bei der Gruppenarbeit ein.

Ich entschied mich für die Vorteile der Neugruppierung, die dann über Losentscheid zustande kam. In den Fragebögen äußerte sich der Großteil der SchülerInnen positiv über die Methode des Losentscheids. Zwei aber hatten scheinbar ein "schweres Los" gezogen und beklagten sich: "... everybody felt shy and helpless... not a good idea...". Ich habe aber rückblickend den Eindruck, daß auch die beiden Unglücklichen trotz der emotionalen Schwierigkeiten bei der Erfüllung ihrer Aufgabe erfolgreich waren.

### **7.2.3. Kleingruppenarbeit: Ein Rollenspiel vorbereiten und aufführen**

In diesem Aufgabenteil schien mir nicht so wichtig, welches Produkt zustande kommen würde, sondern daß sich die SchülerInnen intensiv mit ihrem Partner aus den USA über das mögliche Produkt unterhalten, sowie die Proben besprechen und durchführen sollten. Die Lehranweisungen wurden dabei von der großen Mehrheit der SchülerInnen als hilfreich bezeichnet.

Zur Dominanzfrage bestätigten die SchülerInnen, daß die Zusammenarbeit trotz Losentscheid recht gut funktionierte. Vier Gruppen fanden die Beiträge aller ausgewogen, von zwei Gruppen wurden österreichische SchülerInnen als dominierend genannt, die Mitglieder einer Gruppe äußerten sich widersprüchlich. Keiner der US-StudentInnen wurde als dominierend empfunden.

Die Anwesenheit der schulfremden LehrerInnen war für ein Drittel der SchülerInnen "egal", ein weiteres Drittel verspürte deswegen eine vermehrte Anspannung, ein dritter Teil gab an, es habe sie neugierig gemacht oder motiviert.

### **7.2.4. Square Dance**

Dieser Beitrag des US-Teams zum interkulturellen Lernen sollte einen entspannenden Abschluß nach den emotionalen und sprachlichen Anstrengungen des Vormittags bilden.

Ein Schüler fand diesen Teil des Programm nicht gut, ein zweiter o.k., alle anderen hatten offensichtlich Spaß daran: "...liked it very much, funny, fun, great fun, much fun...". Trotzdem wollten nur vier SchülerInnen noch öfter *square-dancen*, oder noch mehr Figuren lernen. Diese Art der musischen Betätigung hatte für sie doch eher exotischen Charakter.

### **7.2.5. Sonstiges**

Bei allen Aufgabenstellungen ist zu überlegen, wieviel Druck LehrerInnen ausüben sollen, um die SchülerInnen auch auf ihnen unbekanntes Terrain zu locken, und wie SchülerInnen mit solchem Druck

fertig werden.

Auf die Frage, ob sie gedrängt worden seien, Dinge zu tun, die sie gar nicht tun wollten, antworteten sechs SchülerInnen mit ja. Drei fügten aber hinzu, daß der Druck eine positive Wirkung auf sie gehabt habe. Acht SchülerInnen empfanden keinen Druck, bzw. fanden die Situation o.k. Dies ergibt, daß nur drei SchülerInnen unter belastendem Druck standen (Anlaß: Aufführung des Rollenspiels). Es bleibt zu überlegen, wie man solche Belastungen vermeiden kann, ohne zugleich auf wichtige Impulse für den Rest der Klasse zu verzichten. Da eine allgemeine Lösung des Problems kaum möglich scheint, muß dieses Dilemma bei jeder schwierigeren Aufgabenstellung neu gelöst werden.

### **7.3. Die Situation der Gastgeber**

Aus den Angaben der SchülerInnen geht hervor, daß sich die ursprünglichen Befürchtungen, es könnte den Gastgebern und Gästen langweilig werden, in keiner Weise bestätigten. Die Gastgeber berichten ausnahmslos, während des Besuches der US-Gäste nie Langeweile empfunden zu haben. Als Beschäftigungen im Familienkreis wurden genannt: "... dinner, walks, conversation, shopping, playing cards, meet other Austrians, going to a library, grandmother's birthday, visit a farm (US-student touched a cow for the first time in life), went to a horse farm, computer, soccer match, cooking, other things..." Die mit den Nicht-Gastgebern gemeinsam durchgeführten Aktivitäten im Laufe des Samstag trugen wohl auch zur Entlastung der Gastgeber bei.

### **7.4. Lernprozesse**

Die abgelaufenen Lernprozesse lassen sich mit Sicherheit nicht umfassend erforschen, nachweisen oder darstellen. Man kann aber aus den eigenen Beobachtungen und den Aussagen der SchülerInnen schließen, daß im Laufe des Projekts ein Lernen in drei verschiedenen Bereichen stattgefunden hat:

1. Sprachkompetenz
2. Informationsaustausch
3. Persönlichkeitsentfaltung

#### **7.4.1. Sprachkompetenz**

Aus den Fragebögen geht hervor, daß mit Ausnahme von zwei SchülerInnen alle meinen, das Projekt hätte für sie sprachlich viel gebracht: "... had to speak English all the time, improved my English, spoke my best English, they could understand me, I saw that I could really speak English...". Im Schulbereich wurde nach dem Empfinden der SchülerInnen das meiste und beste Englisch in der Kleingruppenarbeit

gesprächen. Sie benutzten keine Wörterbücher. Sie erlagen auch kaum der Versuchung, sich in Anwesenheit der US-StudentInnen untereinander Deutsch zu verständigen. Diese Angaben wurden auch durch die Beobachtungen der PFL-Lehrer bestätigt.

#### 7.4.2. Informationsaustausch

Der Informationsaustausch im Sinne des cross-cultural learning fand besonders intensiv auch in der Freizeit statt. Die SchülerInnen erwähnten folgende Gesprächsthemen:

"... TV, US-films, cinema hits, Tom Cruise, Batman, music, sports, how the guests live in America, images of Austria and the USA, which is the better country, school in America, freedom in America, problems in America, drugs, alcohol, politics, the situation of the USA in the world, Vietnam, cars, teachers, Maggie and Jenny, friends, preferences, dislikes, habits, events, Kufstein, role play ... many other things ... god and the world ...".

Die Frage, ob sich ihr Bild von Amerika und Amerikanern durch die Kontakte verändert habe, wurde von sieben SchülerInnen verneint. Acht andere meinten hingegen, ihr Bild habe sich positiv verändert: "... they are normal people too, they are open-minded, they don't eat hamburgers all the time, I had another idea of Americans, they aren't so loud, I like them better than before, nice people, thought before they were awful people ...".

Obwohl nur vier SchülerInnen meinten, die Gäste seien insgesamt "typische" Amerikaner gewesen, notierten sie einige typische Merkmale, die sich weitgehend im Rahmen der gängigen Klischeevorstellungen bewegen: "chewing gum, jeans, drank special drinks, most Americans are thick, they were cool; their looks, how they eat and talk..." und eine etwas ausgefallene Notiz: "They did not know what Tintentod is..."

#### 7.4.3. Persönlichkeitsentfaltung

Aus den Antworten der SchülerInnen kann man schließen, daß zumindest einigen von ihnen die Erfahrung von Geben (Schulzeit, Freizeit, (Gast)Freundschaft) und Nehmen (better English, practice in English, contact to other people, friends, friendship) auch im Rahmen dieses Projekts wichtig war.

Am deutlichsten läßt sich eine Veränderung im Bereich des Selbstvertrauens ablesen. In Frage 30 konnten die SchülerInnen in einer Skala eintragen, ob und wie sehr das Projekt ihr Selbstvertrauen gestärkt habe.

Ergebnis:	Stufe 1:	9
	Stufe 2 und 3:	je 2
	Stufe 6:	1

Dies zeigt, daß fast alle SchülerInnen meinen, ihr Selbstvertrauen hätte sich durch das Projekt sehr gefestigt. Dieses Gefühl geht wohl auf die gelungene Überwindung starker Ängste, aber auch auf die sprachlichen und emotionalen Erfolgserlebnisse im Laufe des Projekts zurück. Die SchülerInnen bestätigen diesen Eindruck auch in den Fragen 12 und 13, in denen viele angeben, das Projekt hätte ihnen nicht nur sprachlichen, sondern auch emotionalen Gewinn gebracht.

## 7.5. Motivation

Im Vergleich zur großen Zurückhaltung und Unsicherheit zu Beginn des Projekts im November 1989 zeigen die SchülerInnen nach Beendigung des Projekts viel Unternehmungsgeist, der offensichtlich auch von ihrer neu gewonnenen Selbstsicherheit ausgeht und getragen wird. So geben elf SchülerInnen an, mit den Studenten in Kontakt bleiben zu wollen, sechs SchülerInnen wollen die AmerikanerInnen vor ihrer Rückreise nach Amerika nochmals privat einladen. Dreizehn SchülerInnen erklären sich nunmehr bereit, darunter auch alle diesmaligen Gastgeber, im Fall einer Einladung an eine neue Gruppe von StudentInnen einen Gast bei sich aufnehmen zu wollen. Die Steigerung dieser Bereitschaft von November (3), Dezember (9), März (13 + 2 maybe, would but no place) dokumentiert deutlich den Zuwachs an Offenheit und Motivation durch das Projekt.

Die geänderte Einstellung zur Konfrontation mit "fremden" Menschen kommt auch in dem von allen 17 SchülerInnen geäußerten Wunsch zum Ausdruck, nochmals ein solches Weekend zu organisieren. Bezüglich des Zeitpunktes für ein solches Unternehmen meinen zwölf SchülerInnen mit gutem Augenmaß, das nächste Schuljahr sei dafür die richtige Zeit. Fünf möchten es sogar noch früher tun: "... as soon as possible, in half a year, soon, in a few weeks...".

Auch die Bereitschaft, die Organisation eines neuerlichen Treffens selbst in die Hand zu nehmen ist deutlich gestiegen (15). Sechs SchülerInnen geben an, sie würden es sich nun zutrauen und in Zukunft vorziehen, das Programm weitgehend selbst zu gestalten.

## 8. Das Projekt aus der Sicht der US-StudentInnen

Zwei Wochen nach dem American Weekend trafen Stellungnahmen von den sieben US-StudentInnen zum Verlauf des Projekts ein, insgesamt über 20 Seiten. Diese "papers" waren Teil der an sie gestellten Anforderungen im Rahmen ihres Kurses "Austrian Studies" (3 credit hours). Dieses von Frau Zednik und Frau Phillipoff veranlaßte und übermittelte Feedback war eine interessante Ergänzung zu den Rückmeldungen der 5A1 SchülerInnen.

Frau Phillipoff hatte den StudentInnen den Fragebogen in adaptierter Form als Arbeitsgrundlage zur

Verfügung gestellt.

Die Ausführungen der Gäste lassen erkennen, daß auch sie vor dem Zusammentreffen unsicher und nervös waren:

"... excited, nervous, apprehensive, anxious, uneasy ...".

Trotz der Vorbesprechung in Altmünster waren sie sich nicht sicher, was sie in Kufstein erwartete, und was man von ihnen persönlich erwartete:

"... not sure, what was expected of me / I did not know if I should act as a perfect American, or if I should be just my normal self / I was uneasy about what was expected of me as an American /... was not sure about how to act with our hosts and their families / I began to feel like a role model to the younger students. I felt I had great responsibility to represent myself and my country correctly."

Aber schon beim ersten Zusammentreffen legten sich diese Gefühle der Anspannung weitgehend ("... I immediately felt much better.")

Den größten Eindruck machte allen US-Gästen der Familienaufenthalt. Es war für sie während ihres Austrian Semesters die einzige Gelegenheit, österreichisches Familienleben aus eigener Erfahrung kennenzulernen. Fast alle StudentInnen erwähnten, sie hätten erkannt, daß das Familienleben in Österreich grundsätzlich nicht sehr viel anders abläuft als in ihrer Heimat: "My host family acted just like an American family / I felt that I was with my own family / I learned that basic family structure can be found pretty much the same all over the world / I have discovered that the modern Austrian way of life is not much different from the American way of life / My view of Austrians changed a great deal. I now see Americans as very similar to Austrians."

Dieser Eindruck der Ähnlichkeit wurde möglicherweise dadurch verstärkt, daß die österreichischen Gastgeber und die US-Gäste aus vergleichbaren sozialen Umfeldern kamen.

Ein Student sah die Situation etwas differenzierter: "Being placed with a family in a different culture gave me new ideas on how I might want to raise my family ... on how to live."

Als einzig negativer Punkt des Familienaufenthaltes wurde vermerkt: "The weekend was too short."

Als andere Programmteile, die besonderen Eindruck hinterließen, wurden genannt:

"... the Kufstein fortress (studying the history of Europe is interesting, but seeing the actual site of a historical fortress is beyond words), the glass factory, visits in other classes, school life (I was eager to learn about the Austrian school system and this project sounded like an ideal way to do so. It was ideal / ... their school education is so much better. I believe that Austrians learn to live a much more honest life than most Americans do".

Der Altersunterschied stellte für die US-StudentInnen insgesamt kein Problem dar: "It was of little significance because it was not long ago that I was 15 years old myself / ... my host student was very mature ... / they were all fun to be around / ... we had a lot of fun together and I think we learned a lot from one another / ... we got to see the way people that age really act in Austria." Die einzige Situation,

in der der Altersunterschied für die Gäste offensichtlich mehr als für die österreichischen SchülerInnen spürbar wurde, war der gemeinsame Ausgang Samstagabend, wobei das von den Eltern gesetzte Zeitlimit von 23 Uhr und die Hemmung, sich in Gegenwart der jugendlichen Gastgeber die gewohnten Drinks zu bestellen, als Handicap erwähnt wurden.

Noch einige Aussagen zur Bewertung des Gesamtprojekts:

The project helped me to overcome my language barrier between the Austrians and me. I picked up a lot of German from my family. This was great.

This project helped me to know that Austria is a very advanced country when it comes down to education.

After my visit I felt that I had really grown and I felt that I had learned a lot. Especially about everyday Austrian life.

I think it is a good thing to continue (with such projects) because it provides everyone with a unique opportunity to learn about another culture. It provides many chances to expand one's horizons and personal views.

I really enjoyed it all ... / the worst moment was when I had to leave.

... I could learn what books cannot offer.

Da Frau Zednik ihre StudentInnen eindringlich aufforderte, in ihren Aussagen ehrlich zu sein, und nicht in Erwartung besserer Noten nur Positives zu schreiben und damit auch die Ergebnisse der "Forschungsarbeiten" zum Projekt zu verfälschen, kann man hoffen, daß die Aussagen ein realistisches Bild vom Erlebnisgehalt des Projekts für die US-StudentInnen zeichnen. Diese Hoffnung gilt übrigens auch für die Aussagen der österreichischen SchülerInnen in den Fragebögen. Auch sie wurden von mir ermahnt, nicht mit Schönfärberei um die Lehrergunst zu buhlen. Es wird sich schwer ergründen lassen, ob die Tatsache, daß SchülerInnen und StudentInnen ihre Aussagen LehrerInnen vorlegen, die ihre "Leistungen" in der Schule zu bewerten haben, die Objektivität ihrer Aussagen beeinflusst. Dieses Lehrer-Schüler-Verhältnis bleibt wohl ein gewisser Risikofaktor in solchen Untersuchungen.

## **9. Abschließende Bemerkungen zum Projekt**

Die Projektbeschreibung zeigt, daß die eingangs gestellte Frage über die wirkliche englische Welt in unseren Schulklassen in Form des "American Weekend" eine von vielen möglichen Antworten gefunden hat. Das Protokoll belegt aber auch, welcher Zeit- und Energieaufwand mit derartigen Aktionen für die betreuenden LehrerInnen verbunden ist. In diesem speziellen Fall stellt die Komplexität der Situation

(RG-Treffen und Gästebetreuung) hohe Anforderungen an mich. Der demotivierenden Wirkung dieser Anstrengungen steht zum Glück der positive Motivationsschub gegenüber, den man auch als geplagte Lehrerin erlebt, sobald die SchülerInnen anlässlich eines solchen Projekts mit Engagement und Freude in die Schule kommen, und in Folge an Sicherheit und Eigenständigkeit gewinnen.

Ebenso wichtig als Motivationshilfe ist aber das Vertrauen des Direktors in die experimentierenden LehrerInnen, seine Unterstützung bei der Schaffung der Rahmenbedingungen für das Experiment in der Schule, und eventuell ein abschließendes Lob bei gegebenem Anlaß. Nicht weniger bedeutend ist die Kooperationsbereitschaft der KollegInnen. Im beschriebenen Projekt haben SchülerInnen, Kollegen und Direktor durch ihr Verhalten meine Motivation optimal gefördert.

Der Aufwand von insgesamt ca. 13 Unterrichtsstunden für das Projekt, von November bis März, schien mir zuerst sehr groß. Bei genauerer Betrachtung habe ich aber doch den Eindruck gewonnen, daß der Aufwand vertretbar ist. Die Aktivitäten und Diskussionen zum Projekt wurden fast ausschließlich in englischer Sprache durchgeführt, auch das Feedback durch die Fragebögen. Ich glaube, daß die 13 Stunden keine "verlorene" Zeit waren, weil ich im normalen Unterricht in dieser Zeit keinen größeren Zugewinn an Sprechfertigkeit, Selbstvertrauen und authentischer Information hätte bewirken können. Sollte dennoch Zeit "verloren gegangen sein", wurde dies im Laufe der gemeinsam verbrachten Freizeit mehr als wettgemacht.

Die häufig geschmähte Doppelstunde hat sich im beschriebenen Projekt bewährt und sogar als notwendig erwiesen. Sie sollte im Projektunterricht ihren festen Platz haben.

Das Experiment hat gezeigt, daß das Freilassen der SchülerInnen aus der gewohnten Zeit- und Klassenstruktur keineswegs das Ende jeder zielführenden Arbeit bedeutet. Trotz der großen Bewegungsfreiheit der SchülerInnen gab es nirgends Chaos oder Störungen des Unterrichts. Auch die Anwesenheit schulfremder Personen hatte keine negativen Auswirkungen auf den Schulalltag. All diese Faktoren förderten eher die Intensität der Lernprozesse.

Das Bedürfnis der SchülerInnen nach Einflußnahme und Steuerung durch mich erwies sich im Laufe des Projekts als sehr unterschiedlich. Dies ging auch aus Äußerungen in den Fragebögen hervor. Während ein Schüler meinte, er hätte seine Ideen zu wenig einbringen können, und ein anderer fand, das Rollenspiel sei nicht die beste Aufgabe für die Doppelstunde gewesen, sagten andere, sie hätten sich noch mehr Lehrerhilfe erwartet. Der Großteil der SchülerInnen schien aber mit ihrem Anteil an der Projektgestaltung zufrieden zu sein.

Diese schon in der Vorbereitungsphase verspürte Diskrepanz der Bedürfnisse beeinflusste auch den Inhalt der "helper card" für das Rollenspiel. Ich habe aber das Gefühl, für die konträren Erwartungen der SchülerInnen bezüglich des Ausmaßes der Lehreranweisungen noch keine befriedigende Lösung gefunden zu haben.

Ein anderes ungelöstes Problem war, daß manchen Nicht-Gastgeber-SchülerInnen die Zeit mit den US-

Gästen zu kurz erschien. Dieses Problem kann aber vom Lehrer kaum gelöst werden. Hier müssen die SchülerInnen selbst Wege finden und sich mit den Gastgebern arrangieren, solange die Zahl der Gäste geringer ist als die der SchülerInnen.

Am Ende des Projekts und seiner Auswertung stelle ich mir auch die Frage, welche Impulse mich bei der Durchführung inspiriert und beeinflußt haben, und welchen Gewinn ich selbst aus der Aktion gezogen habe.

Als besonders wichtiger Impuls für die Aufgabenstellung im Unterricht ist mir die Teilnahme am Seminar "Kreativer Umgang mit Texten" im Oktober 89 (veranstaltet vom PI des Landes Tirol, Organisation Prof. Herbert Madl) in Erinnerung.

Das Seminar vermittelte mir wichtige Erfahrungen und Anregungen zum Arbeitsbereich Rollenspiel. Durch die praktischen Versuche in verschiedenen Formen des Rollenspiels hatte ich gesteigertes Vertrauen in die kreative Potenz solcher Arbeitsgruppen mitbekommen. Auch das bessere Wissen um die Machbarkeit solcher Experimente innerhalb knapper Zeitlimits, das verbesserte Einfühlungsvermögen in die für die SchülerInnen eventuell auftretenden Ängste und ihre Überwindbarkeit, haben mich sehr darin bestärkt, die Übungsformen des Rollenspiels im Englischunterricht und speziell im beschriebenen Projekt einzusetzen.

Zur Frage des persönlichen Gewinns: Die Vorbereitung, Durchführung und Dokumentation des Projekts hat mir größere Klarheit über die Anforderungen, möglichen Komplikationen und die Ergebnisse eines solchen Projekts gebracht. Ich hoffe, daß mir diese Erfahrung in Zukunft einen rationelleren, entspannteren, und vielleicht auch noch effektiveren Umgang mit Projekten ermöglichen wird.

Ich möchte zum Schluß noch einmal den SchülerInnen das Wort überlassen, denn sie waren einerseits die Hauptpersonen in diesem Projekt, und andererseits sind es solche Sätze, die, neben anderen Erfahrungen, in mir das Gefühl zurücklassen, daß das Projekt eine gute Sache war, und daß ich mich trotz aller Anstrengungen gerne daran erinnern werde.

Und also sprachen die SchülerInnen:

I am glad that this weekend was such a success. When they came into the class on Friday, and I saw them, I thought it would be great.

Everything worked well, it was never boring, we always had something to do. I profited from the whole project.

... we never killed time.

I think it was useful.

I am sad I could not go to school on Friday and Saturday. (ein Grippeopfer)

I was sad when they left.

I met a friend.

I think I'll never forget this day.

... und nochmals Balsam auf die Seele:

30) Did the project boost your confidence?

yes 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 no

Critical remarks, suggestions, other comments:

It was very nice of you, Frau Prof. Möschl, that you had organized that project! I liked it very much!

Really. I think, you spent a lot of time to this project; Thank you!

P.S: von Maggi und Jennifer:

It was really a great experience for all of us. Maggi and I are looking forward to doing it again this fall with our next group of students. Jennifer and Maggi.



## **10. Anhang: Der Computerkurs**

Der Computerkurs kam auf Wunsch der TeilnehmerInnen der RG West zustande. Sie wollten einige CALL-Programme unter sachkundiger Anleitung kennenlernen, und die Erstellung eigener Übungseinheiten im Rahmen dieser Programme ausprobieren. Ziel war, sich ein Urteil über die Einsatzmöglichkeiten der Programme zu bilden. Man wollte sehen, welche Schwierigkeiten beim Durchspielen der Programme auftreten, aber auch in welchem Verhältnis Zeitaufwand und möglicher Übungseffekt für die SchülerInnen bei der Eigenerstellung von Programmeinheiten zueinander stehen.

Es wurden Gapmaster, Storyboard, Quartext und London Adventure vorgestellt, und teilweise durchgearbeitet. Ergebnis aus der Sicht der TeilnehmerInnen: Abbau von Schwellenängsten, besseres Verständnis der zu erwartenden Anforderungen im Trägerfach Englisch, gesteigerte Motivation zu eigenen CALL-Studien und Experimenten.

Schlußfolgerungen: Angesichts der bisher zur Verfügung stehenden Software scheint uns der Wert des Computereinsatzes in den 3. und 4. Klassen in Englisch eher im Bereich der Motivation (Ansprechen des Spieltriebes) und des Erlernens der Computerhandhabung zu liegen als im sprachlichen Training.

Die Eigenerstellung von schulbuchbezogenen Übungen würde einen besseren Übungseffekt auch in der sprachlichen Ausbildung bewirken. Wir fanden die Erstellung solcher Übungen aber äußerst zeitaufwendig, und als ständige "Nebentätigkeit" für die voll belasteten LehrerInnen nur schwer vorstellbar. Diese Aufgaben müßten unserer Meinung nach Experten in Zusammenarbeit mit den Verlagen übernehmen. Bei Vorliegen solcher Software müßte den Schulen der Ankauf ermöglicht werden, um den LehrerInnen, die für das Erlernen des Umgangs mit den Programmen und den Geräten schon viel Zeit aufwenden müssen, zu unterstützen und zu entlasten.

## **11. Nachwort zum PFL-Lehrgang Englisch 1988-1990**

Ich habe den Lehrgang als eine der motivierendsten und wirkungsvollsten Fortbildungsveranstaltungen meines Berufslebens empfunden. Der lange Zeitraum von zwei Jahren stellt zwar eine starke Belastung dar, hat aber auch große Vorteile gegenüber Einzelveranstaltungen im Bereich der Lehrerfortbildung. Durch die lange Zusammenarbeit, besonders in den regionalen Arbeitsgruppen, entsteht eine bessere Vertrauensbasis für gegenseitige Unterrichtsbeobachtung und intensiven persönlichen Erfahrungsaustausch. Das wiederholte Zusammentreffen setzt wichtige Impulse zur Eigenaktivität und Selbsterfahrung als Lehrer. Die in regelmäßigen Abständen stattfindenden RG-Treffen steigern die Motivation, die in den Seminaren vermittelten Modelle, Erfahrungen und Anregungen im eigenen Unterricht umzusetzen, und diese Praxis den KollegInnen und der interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen (Fallstudien).

Daß die RG-Gruppen zahlenmäßig klein gehalten wurden, erwies sich besonders bei den gegenseitigen Unterrichtsbesuchen als vorteilhaft.

Auch das Input des Betreuerteams an Wissen, Methoden und Anregungen, sowie ihre persönliche Zuwendung an die SeminarteilnehmerInnen, hat den erfolgreichen Verlauf des Lehrgangs mitgeprägt. Beides, ein gewisser Leistungsdruck (die geforderten Fallstudien, Organisation der RG-Treffen, Mitgestaltung der Initiativgruppen in den Seminaren), verbunden mit ausreichender Flexibilität und Verständnis für die verschiedenen Bedürfnisse einzelner TeilnehmerInnen, sowie Toleranz gegenüber der individuellen Gestaltung der Mitarbeit, schufen ein Klima, das die persönliche Weiterentwicklung und die geistige Auseinandersetzung mit wichtigen Grundproblemen des Lehrberufs in besonderer Weise förderte.

Ich würde es begrüßen, wenn diese Form der Lehrerfortbildung weiter bestehen, und für alle Fächer angeboten werden könnte.